

„Auswege“ aufzeigen

Sozialpädagogin hilft jungen Opfern sexualisierter Gewalt

VON MARION
POKORRA-BROCKSCHMIDT

■ Rheda-Wiedenbrück. Die nüchterne Zahl ist: 32 Kinder und Jugendliche hat Stefanie Meilfes 2014 als Opfer sexualisierter Gewalt betreut und beraten. Doch verbergen sich hinter der bloßen Ziffer individuelle Schicksale, „die nicht nur Härtefälle sind, die wir aber auch nicht bagatellisieren“, sagt Birgit Kaupmann, Fachbereichsleitung Familienhilfe der Caritas.

Sexualisierte Gewalt ist vielschichtig. Sie beginnt mit Grenzverletzungen, die unabsichtlich geschehen – wie bei Berührungen, die der andere nicht will. Sie geschehen bewusst, wenn jemand in der Umkleidekabine penetrant andere anstarrt, wohl wissend, dass sich das nicht gehört. In den Straftatbereich gehört es, wenn Kindern und Jugendlichen Pornografie gezeigt wird, wenn sie berührt oder vergewaltigt werden, erklärt Meilfes. Sie hat mit allen Fällen von sexualisierter Gewalt in der Stadt zu tun.

Eine Jugendliche fühlte sich durch einen Jungen bedrängt, der ihr oft zu nahe kam, lautstark, so dass alle es hören konnten. Die Mutter des Mädchens suchte die „Auswege“ auf. Meilfes riet dem Mädchen beispielsweise, dem Jungen nicht alleine gegenüber zu treten, sondern Freunde zur Hilfe zu holen und empfahl der Mutter, mit ihrer Tochter im vertrauten Gespräch zu bleiben.

„Nicht jeder erzählt mir, was im Detail passiert ist“, sagt die Sozialpädagogin – das sei anders als bei Polizei, Anwälten und Richtern, wenn es zu einer Anzeige komme. Meilfes will ihren Klienten die Hilflosigkeit nehmen, sie stabilisieren und ihr Selbstbewusstsein wieder aufbauen. Sie erarbeitet mit den Jungen und Mädchen, „was sie konkret machen können, um sich zu schützen“.

Einem Mädchen, das über einen längeren Zeitraum Übergriffe erlebt und von ihrer Familie keinerlei Unterstützung erfahren hatte, half sie, nein zu sagen. Sie ging in Gesprächen und Rollenspielen mögliche Situationen durch, klärte mit der Betroffenen, wie nah ihr jemand kommen darf, damit es ihr damit noch gut geht.

Opfer sexualisierter Gewalt – zumeist kommt es dazu im sozialen Nahraum wie Familie, Nachbarschaft oder Vereinen – suchen Meilfes direkt im Haus der Caritas auf; oder es sind deren Freunde und Angehörige. Sie kommt mit ihren Klienten aber auch in Kontakt über Erzieher oder Schulsozialarbeiter, die den Verdacht haben, dass Erwachsene gegenüber Kindern oder Jugendlichen übergriffig geworden sind.

So kam auch ein Mädchen zu ihr, dass ebenso wie sein Bru-



Bietet „Auswege“ an: Stefanie Meilfes, Sozialpädagogin, lässt ihre Klienten mit Hilfe des Familienbrettes Situationen nachstellen.

FOTO: MARION POKORRA-BROCKSCHMIDT

der und seine Tante schwer missbraucht worden war. Lange betreute die Sozialpädagogin die Familie, begleitete sie über Monate. Manchmal landen solche Fälle auch vor Gericht.

In der Beratung macht Meilfes den Betroffenen vorab klar, was ein juristisches Verfahren bedeutet – auch, dass es nicht immer mit einem Schuldpruch endet. Sie vermittelt ihren Klienten zudem Expertenwissen. Sie erklärt, wie Täter ticken – dass einige ihren Op-

fern eine Mitschuld aufzudrängen versuchen, „weil sie immer zu kurze Röcke tragen“. Sie erläutert, was in einer Familie geschieht, in der sexualisierte Gewalt passiert, auch mit den Geschwistern. Sie vermittelt Therapeuten, wenn junge Menschen mit traumatischen Erfahrungen Hilfe benötigen.

Sie informiert aber auch Erzieher und Grundschullehrer in Veranstaltungen über sexualisierte Gewalt und stellt sich deren Fragen, „weil die nah dran

an den Kindern und mit den Eltern im Gespräch sind“. Dazu gehört auch die Unsicherheit, ob Doktorspiele im Kindergarten normal sind. „Eigentlich sind sie das“, so die Sozialpädagogin. Oft stehe die eigene Befangenheit Erwachsenen bei der Einschätzung einer solchen Lage aber im Weg. „Wenn sich Kinder prügeln, haben Erwachsene ja auch ein normales Empfinden und gehen dazwischen“, so Meilfes. Das Thema Sexualität aber sei oft tabuisiert.

Die Sozialpädagogin rät Eltern, ihre Kinder und deren Berichte ernst zu nehmen. „Sie erzählen sehr genau, was ihnen wiederfahren ist.“ Sollte sich ein Verdacht auf sexualisierte Gewalt bestätigen, arbeitet Meilfes mit weiteren Institutionen zusammen. „Das ist das Besondere hier, die vielen Kooperationskontakte und die räumliche Nähe“, meint Kaupmann.

Es gibt Fälle schwerer Vergewaltigung von Kindern und Jugendlichen in der Stadt, das Gros aber sind Grenzüberschreitungen. Vielleicht, so Meilfes, liege das nicht daran, „dass die Leute hier weniger schlimm sind, sondern daran, dass in Rheda-Wiedenbrück weniger Menschen leben als in einer Großstadt“.

INFO

Hilfe für Kinder und Jugendliche

◆ „Auswege – Beratung bei sexualisierter Gewalt“ nennt die Caritas ihr Angebot für Kinder und Jugendliche im Auftrag der Stadt. Diese Pflichtaufgabe hat das städtische Jugendamt, gegründet 2012, an die Caritas delegiert, so Monika Stienemeier, Abteilungsleiterin Allgemeiner Sozialer Dienst. Die Stadt finanziert die halbe Stelle der Sozialpädagogin Stefanie Meilfes, die Opfern „sexualisierter Gewalt“ mit Rat und Tat zur Seite steht. Erreichbar ist

sie im Haus der Caritas, Bergstraße 8, Tel. 408 20.

◆ Sie bietet unter dem Titel „Mutig und besonnen handeln“ am Donnerstag, 23. April, eine Informationsveranstaltung zum Thema sexueller Missbrauch an Kindern für Erzieherinnen aus der Stadt an – von 16 bis 18 Uhr, Bergstraße 8. Die gleiche Veranstaltung gibt es am Donnerstag, 11. Juni, von 15 bis 17 Uhr für Grundschullehrer aus dem Stadtgebiet. www.caritas-guetersloh.de